



Abend-

Zeitung.

304.

Donnerstag, am 21. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Zb. Winkler. (Zb. Heft.)

### Die Martinsgans.

Der Großmutter-Erzählung an die Enkel.

Ein Martinsabend ohne Gans!  
Das wollt' ich doch wohl sehen!  
Nein, unter Christenleuten kann's  
So nimmermehr geschehen.  
Drum laßt's Euch schmecken, Kinder, heut,  
Wie's Eure Aeltern thaten;  
Sie hat am Martinestag erfreut  
Stets auch ein Gänsebraten.

Doch wißt Ihr auch, warum man wohl  
Den fetten Veckerbissen  
Mit Aepfeln und mit braunem Kohl  
Heut' gar nicht darf vermissen?  
Hört an: indem Ihr schmunzelnd kauft,  
Bring' ich das Ding zu Ende;  
Kein Märchen ist's, drob einem graut,  
Nur freundliche Legende.

In alter Zeit, da war zu Tours  
Ein wack'rer Mann zu finden,  
War zwar ein armer Priester nur,  
Doch rein fürwahr von Sünden,  
Ob früher schon, wer denkt sich das,  
Soldat er war gewesen,  
Doch folgt er nicht dem Satanas  
Und blieb allein erlesen.

Ein armer Mönch nur war der Mann,  
Wollt' nicht nach Würden trachten,  
Nur Gutes thun, so viel er kann,  
Bedrängte wohl beachten;  
Und fern von allem Stolz und Reid,  
Sein frommes Leben führen,  
Bis er durch Reu und Herzeleid  
Nöcht' droben einst gloriren.

Bald aber scholl sein Ruf im Land,  
Von aller Menschen Zungen;

Da ward der Bischofs-Stuhl vakant,  
Und Aller Huldigungen  
Beriefen unsern Martin drauf,  
Dass er ihn möge schmücken,  
Er, der durch seinen frommen Lauf  
So viel schon thät beglücken.

Der fromme Martin aber war  
Wohl von ganz andern Sinnen,  
Zu hoch stand dieß ihm offenbar,  
Nicht mocht er Glanz gewinnen,  
Und weigerte sich laut und sehr,  
So viel sie auch erfannen,  
Doch als ihm nichts wollt' helfen mehr,  
Da lief er gar von dannen.

Und wußte nicht wo aus noch ein,  
Und kroch zuletzt voll Schrecken  
In einen Gänsestall hinein,  
Um drin sich zu verstecken,  
Und glaubte drin ganz sicher sich.  
Wer mocht ihn da vermuthen?  
Allein im Suchen emsiglich,  
Die Mönche auch nicht ruhten.

Und kamen an den Gänsestall,  
Und wollten weiter wandern,  
Da hörten drin sie lauten Schall,  
Eins überschrie den Andern,  
Und also toll ging's drinnen zu  
Mit Schnattern und mit Loben,  
Dass um zu stiften hier die Ruh,  
Das Suchen selbst verschoben.

Und stiegen in den Stall — da stand  
Er wie er leibt' und lebte.  
Und nahmen flugs ihn bei der Hand,  
Und ob er widerstrebte,  
Ward er zum Bischof doch geweiht  
Noch in derselben Stunde,  
Dass so der lieben Christenheit  
Er wuchre mit dem Pfunde.

Weil aber ihn der Gänse Schar  
Doch in der Noth verrathen,  
So boten sie die Hälse dar  
Zu seines Festes Braten.  
Und wie man sich's erzählen läßt  
Aus jenen alten Tagen,  
So geht's noch jetzt an seinem Fest  
Den Gänsen an die Kragen.

Drum Kinder laßt die Martinsgans  
Euch nur recht köstlich schmecken,  
Zu Ehren dieses braven Mann's  
Der sich dort wollte verstecken.  
Heut' flüchtet keiner sich nach Haus,  
Bescheiden sich zu zeigen,  
Er schnattert lieber selbst sich aus  
In Zeitung: Gänsefeigen.

L. H. Hell.

## Angelica Kaufmann.

(Beschluß.)

Zwölfter Brief. (Beschluß.)

Möge diese einfache Darstellung großer Leiden, möge das aufrichtige Bekenntniß einer Schuld, die nicht nach Entschuldigung hascht, Ihr Herz rühren, mögen nur Sie mir nicht fluchen, an dem ich auch mich verging, indem ich Ihnen die Geliebte raubte, so bin ich entschlossen, mein Schicksal zu ertragen, zu ertragen ein verarmtes, schuldvolles Daseyn, die Qualen eines verletzten Gewissens, die Hölle des Bewußtseyns, mein Unglück verdient zu haben! Sie werden jetzt der Glückliche werden, der Sie zu seyn verdienen; so wird ja auch Ihr Herz zur Milde, zur Vergebung geneigt seyn; schließen Sie mich nicht von Ihrem Gebete aus, lassen Sie mir die Beruhigung, daß Sie mich minder verachten als vorher.

Noch eine Bitte wage ich an Sie und die großmüthigste, ach noch immer angebetete Frau zu richten: verlassen sie Celestinen nicht! Ich kann nicht für sie sorgen; ihr steter Anblick würde mich schnell ins Grab stürzen und dann stände sie in ihrem hilflosen Zustande ganz allein da. Für die Frucht unserer verbrecherischen Verbindung, für meinen holden Ottokar hat ja der Himmel gesorgt; was sollte er auch auf dieser Welt? Nicht um ihn fließen meine Thränen so heiß, sondern um die Unglückliche, die des Lichtes des Verstandes beraubt, hilflos für denn ein Kind dasteht. Der unstätte Geist, die Unruhe meines Herzens treibt mich in die Ferne hinaus; in Frankreich hat eine neue Ordnung der Dinge begonnen, die neuerblühte Freiheit wird eines kräftigen Arms bedürfen, eines verzweifelten Herzens, das den Tod sucht, statt ihn zu scheuen;

dahin gehe ich, dort wird hoffentlich bald eine wohlthätige Kugel dem ängstlich klopfenden Ruhe geben. Ich bedarf keiner äusseren Glücksgüter mehr, daher habe ich den Rest meines Vermögens Ihnen zuschreiben lassen, und bitte Sie, Celestinen's Verpflegung und Unterhalt dafür zu bestreiten; vielleicht hat sie selbst noch einiges Vermögen von dem, was ich ihr bei meiner Flucht als mütterliches Erbtheil zurück ließ; über alles dieses wird der getreue Abraham, der noch immer ihr Begleiter ist, Ihnen Auskunft geben können; nehmen Sie dieß dazu, und sollten Sie nach Celestinen's Tode es nicht für sich behalten wollen, so wenden Sie den Rest zu irgend einer milden Stiftung an. Gott wird es Ihnen tausendfach lohnen, was Sie an der Unglücklichen thun; er wird es Ihnen lohnen, wenn Sie mich nicht zu hart richten, sondern mir als Christ vergeben, daß ich nicht allein Ihr Leben trübte, sondern auch das des Engels, den Sie lieben, den auch ich noch immer so heiß liebe!

Ich hatte obenstehende Bekenntnisse und Bitten an Angelica selbst gerichtet, doch sie wies sie zurück; ich ehre ihre Gründe, ohne sie zu begreifen, so auch den Grund, der sie anscheinend so hart gegen mich seyn ließ: sagen Sie ihr das!

So segne Sie denn Gott im Leben und im Tode! — mir aber lasse er die Hoffnung auf einen milden Richterspruch, und — klinget das nicht vielleicht vermessen? — auf ein glücklicheres Jenseit, auf einen versöhnenden, vergeltenden zweiten Lebenstag; der, welcher mir in dieser Welt ward, war zu voll von furchtbaren Träumen und Ereignissen, als daß ich ihn gut nennen könnte. Ehe ich von hier scheidet, sende ich Ihnen meine Memoiren zu; lesen Sie diese und preisen Ihr Schicksal.

Ottfried Brandt.

Dreizehnter Brief.

Angelica an Sophie.

London, im Juni 1796.

Die Wunden sind geheilt, Sophie, welche mir Schicksal und Liebe schlugen; den Mann, den ich über Alles liebte, deckt das Grab und ich stehe im Witwenschleier da; er fiel, wie die Zeitungen sagen, mit den rühmlichsten Wunden bedeckt bei der Erstürmung einer Batterie. Wohl ihm, wohl ihm! sein Daseyn war nur noch Schein, denn mit der sittlichen Reinheit war das wirkliche von ihm gewisshen; nicht dem Toden, jetzt Verklärten fließen meis-

ne Thränen mehr, nein, sie flossen nur dem Lebenden, der von so großer Schuld umfungen war!

Zuechi ist noch immer der Alte in Liebe und Treue, noch immer bewirbt er sich um meinen Besitz, obgleich ich ihm gestanden, daß die Blüthe der Liebe mir für immer geknickt sey; wie könnte ich, da ihn dieses nicht schreckt, anstehen, ihm meine Hand zu reichen, da er sie als Lohn für namenlose Treue begehrt, da ihm mein Herz das sanfteste Wohlwollen, den redlichen Willen entgegenbringt, ihn beglücken zu wollen. Meine Einwilligung hat ihn sehr glücklich gemacht, und an seiner Freude belebt sich die meine sichtbar; so werde ich ihm in wenig Wochen die Hand vor dem Altare reichen und Dir wohl erst als Zuechi's Gattin wieder schreiben. In mir ist alles ruhig und klar; ich weiß, was ich noch vom Leben will, was es von mir verlangt; wer vernünftig ist, wird diese beiden Ansprüche zu vereinigen wissen. Mit Gott im Herzen, Ruhe im Bewußtseyn und etwas Genügsamkeit, läßt sich alles ertragen, was uns als Prüfung hier aufgelegt worden; alles andere, was wir auf Erden erstreben, ist vergänglich, alle Güter derselben fluthen auf und ab und sind daher nicht des Wunsches werth, den wir so oft daran setzen.

Arme, arme Celestine, daß ich bei diesen Worten gerade dein gedenken muß! Welch ein schauerhaftes Beispiel legt sie nicht an den Tag, wohin allzuheftige Begierde nach irdischem Besitz, wohin Irreligiosität führen. Nimmer, nimmer werde ich sie verlassen, die mir auf eine so wunderbare Weise vom Schicksal in die Arme gelegt ward; sie kennt mich und liebt mich vor allen Anderen: sie ist sanft und folgsam, wie ein Kind, und macht mir durch keine Art von Störigkeit Verdruß, aber sie weiß durchaus nichts von sich; ist diese gänzliche Bewußtlosigkeit Wohlthat, ist sie Strafe des Himmels? Der treue, sie noch immer begleitende, alte Bediente, der sie im älterlichen Hause schon als Kind auf den Armen wiegte, muß mir oft von ihrer Jugend und ihren früheren Verhältnissen erzählen. Sie war schön wie ein Engel und die einzige Freude, wie das einzige Kind, ihres Vaters, der sie bis zur Anbetung liebte, aber durch ihre Flucht mit Ottfried so empört gegen sie ward, daß er voll Gram über sie in die Grube sank, und ihr seinen väterlichen Segen so wie fern Erbtheil entzog. Die Mutter, welche durch die unheilbringende, gewaltsam bewirkte Vereinigung der Beiden noch tiefer verwundet ward, wie ich aus

einem rührenden Briefe ersah, den Ottfried an Zuechi zurückließ, folgte ihm bald dahin nach, und der letzte unglückliche Zweig, dieser einst so mächtigen und angesehenen Familie lebt in unheilbarem Wahnsinn bei mir. So wechseln die Schicksale, so verödet die Schuld die Wohnungen der Reichen und Mächtigen, als die der Hütten! — Laß uns schauern und zu Gott beten, daß er uns vor derselben bewahre, aber laß uns nie über jene Unglücklichen, die vom Verbrechen umschlungen sind, einen Nichtspruch aussprechen — diesen zu thun, kommt nur dem Allesforschenden, Allwissenden zu!

Liebe und Gebet, Milde und Gottergebung bewahre uns der Allgütige, so wird es uns nie schlecht ergehen können!

Angelica.

Am Ende ist's zu wenig.

Der Banquier M... in B... fand vielfältig bei den Geldtüten, hauptsächlich solcher, welche mit Scheidemünze gefüllt waren, daß daran mehr oder weniger fehlte.

Er beschloß also, alle solche Tüten, die in der Regel den Betrag von 10 Rthlr. Courant enthalten, durch einen Hausknecht, der hauptsächlich die niedern Geschäfte im Comtoir zu verrichten hatte, nachzählen zu lassen.

Der Hausknecht machte sich an diese ihm ungewohnte Arbeit, und nachdem er eine Menge Geldtüten nachgezählt hatte, kam er zu seinem Herrn und sagte: „Herr Banquier! es ist ganz sonderbar! Im Anfange sind alle die Tüten richtig; ich zähle fünf, sechs, acht, neun Thaler, 's fehlt kein Groschen, aber am Ende ist's immer zu wenig, woher mag das kommen? — Mir ist's unbegreiflich!“

### Ein halb Duzend Doppelräthsel

von E. A. Kronenstler.

(Fortsetzung.)

5.

Es mahnt das ganze Wort Euch ernst an  
Ewigkeit.  
Nehmt Ihr den Kopf hinweg, so fällt's in jeden  
Magen,  
Wenn Ihr's mit Raak vermischt, so steigt's, obn' Euch  
zu fragen,  
in Euren eig'nen Kopf, falls nicht Ihr maßig seyd.  
Nehmt Kopf und Gurgel hin, so wird's meist kalt  
befunden,  
selbst in den wärmsten Sommerstunden. —  
Nun bitt' ich, rathet! Wißt jedoch, ich weiß:  
zwiefach so groß ist unser Wort, als „Kreiß!“  
(Die Fortsetzung der Doppelräthsel 10. St.)

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

Am 1. und 2. Nov. Bei Armbruster wird der Succus aus Shakespear's Werken in zwei kleinen Bändchen unter dem Titel: Shakespear's Genius, nächstens erscheinen. — Die Aglaja für 1821 überdietet, in Hinsicht der Kupfer, alle vorhergehenden Jahrgänge. Die Inhaltanzeige enthält viele gefeierte Namen: Arthur vom Nordstern, Kind, Hell, Houwald, Caroline Pichler, Schilling, Grillparzer, West, u. s. w. Das Taschenbuch ist der regierenden Kaiserin von Rußland gewidmet. Das dramatische Sträußchen von Castelli ist auch erschienen und enthält vier Stücke: Der Prinz kommt, Lustsp. in 1 Akt. — Thomi, oder die Stimme der Natur, Drama in 2 Akten. — Der Weibertausch, Lustsp. in 1 Akt, und Der Einsiedler im Lerchenwalde, Posse in 1 Akt. — Sartory's nützlicher und vielumfassender Hauskalkender findet großen Absatz. — Unter den sogenannten Buchbinderalmanachen zeichnet sich der Freund des schönen Geschlechts, von Seyfried redigirt, aus.

Am 3. Nov. Heute, am Vorabend des Namensfestes der Kaiserin, wurde im Hofoperntheater ein neues Divertissement von der Erfindung des Tänzers Noziers gegeben. Es war Das Opfer der Ceres betitelt. Die Erfindung muß schwach genannt werden, denn eine Handlung ist darin gar nicht zu finden; das Ganze besteht aus mehreren an einandergereihten Tänzen; aber die Ausführung dieser Tänze ist lobenswerth, diese erhielten großen Beifall.

Am 4. Nov. Mad. Stich wiederholte ihren Triumph, die Rolle der Julie. — An der Wien gab man zum erstenmal das Schauspiel der Frau von Pichler: Heinrich von Hohenstauffen, ohne Beifall. — Der Liebeschwur auf dem feuer speienden Berge Aetna, nennt sich ein Drama mit Tableau, Gefechten, Evolutionen, Gesängen, Tänzen etc. in der Josephstadt.

Am 5. Nov. Herr und Mad. Stich haben im Fremden den Fresen und dessen Frau gegeben. Obschon eine solche Künstlerin, wie Madame Stich, keine Rolle mittelmäßig zu geben im Stande ist, so muß man diese doch als die schwächste ihrer Darstellungen erkennen. Man könnte sagen, sie fühlte sich nicht heimisch darin, es schien, als ob Melpomene herabgestiegen wäre vom Kothen; daß doch auch die Heroen der Kunst sich dem Publikum so gern in ihren Blößen zeigen? — Auch im Hofoperntheater hatten wir und zwar in der alten Schweizerfamilie, zwei Gäste: Hrn. Löhle, als Jakob, und Hrn. Brock vom Karlsruher Hoftheater, als Paul. Der Erstere bewährte neuerdings seine gute Stimme und seine gute Schule, der Zweite hat sehr wenig Stimme, aber ein gerundetes, anmuthiges Spiel. Gerufen wurde diesmal — ganz gegen die Gewohnheit — Niemand.

Am 6. Nov. Es war wohl keine glückliche Idee von dem Hofschauspieler Löffler, daß er Goethe's göttliches Gedicht: Hermann und Dorothea dramatisch bearbeitete. Die eigentliche Schönheit des Gedichts: die Einfachheit der Handlung, mußte auf der Bühne nothwendig unmittelbar zur Gedehtheit und mittelst dieser zur Langweile führen, so viele herrliche Beschreibungen der

Charaktere und Situationen mußten verloren gehen; allein, abgesehen von diesem, kann man Hrn. Löffler dennoch das Verdienst nicht absprechen, daß er im Geiste des Dichters gearbeitet, oder vielmehr, den Geist des Dichters auf die Bretter verpflanzt, und daß er ferner unserm Meister Koch durch die Rolle des alten Feldern Gelegenheit gegeben habe, sich in seinem hohen Alter noch einen unverwelklichen Lorbeer um das Haupt zu winden. Diese natürliche Herzlichkeit, die durch Gutmüthigkeit gleich wieder zum Schweigen gebrachte, ausbrausende Heftigkeit gab der Künstler in allen Abstufungen mit so außerordentlicher Natur, Einheit und Wahrheit, daß der Beifall mit jedem Auftritte, ja man kann sagen, mit jeder Rede zunahm und am Schlusse, als Koch erschien, um die Wiederholung des Stückes für den folgenden Tag anzukündigen, ihn kaum zu Worte kommen ließ. Auch Löffler wurde gerufen und dankte bescheiden, indem er den Beifall auf Goethe und Koch bezog. — Das Stück wird vielleicht nicht viele sehr besuchte Vorstellungen erleben, aber Jeder, der es sieht, wird sich noch lange, vielleicht sein ganzes Leben hindurch der Kunstleistung Koch's erinnern.

Am 7. Nov. Hr. Löhle schloß seine Gastdarstellungen mit jener des Laminio in der Zauberberflöte. Seine Achtung für den großen Tonmeister Mozart bezeugte der Sänger dadurch, daß er den ganzen Part mit eben jener Einfachheit sang, wie jener ihn geschrieben hatte, und sich auch nicht die kleinsten Verzierungen erlaubte. Solches kann man aber auch nur dann mit Glück wagen, wenn man eine Stimme hat, wie Hr. Löhle, womit er im Stande ist, Töne zu halten, zu tragen, und selbe wachsend zu steigern und abnehmend verschweben zu lassen. Nach der berühmten Arie: Dieß Bildniß etc. wurde er mit allgemeinem Beifall belohnt und am Schluß hervorgerufen. Möge Löhle zu einer Zeit wieder zu uns zurückkehren, wo der dramatische Gesang über die musikalische Seiltänzeret gesetzt haben wird, und wo man in einigen hohen Tönen nicht die ganze Schönheit der Tenorstimme, und in einigen Läusen nicht die beste Methode suchen zu müssen glauben wird.

Vom 8. — 10. Nov. Maranterl heißt eine Parodie der Turandot, welche im Theater in d. Leopoldstadt aufgeführt wurde. Der Prinz ist hier ein zu Grunde gegangener Birrh, der nach China reist um die Räthsel der Prinzessin Maranterl aufzulösen und sich durch eine Heirath mit dieser wieder aufzuhelfen. Die drei Räthsel sind sehr komisch. Das Erste heißt: Es ist lang, auf beiden Seiten gebunden, man ist es auf dem Kraut und auch mit Senf und man fährt damit in dem Prater spazieren — (eine Wurst). Von derselben Natur sind auch die andern Beiden, aber je klarer sie sind, desto mehr studirt Raimund auf die Auflösung, welche in dem Augenblicke, als er sie erräth, auch an den Wolken sichtbar wird. Das Stück hat neben manchem Komischen auch manches Langweilige und nur Raimund hält die losen Fäden aneinander. — Mad. Stich hat die Rolle der Maria Stuart wiederholt und Hr. Stich, als Langers in: Welcher ist der Bräutigam, Kritiker und Publikum zu seinen Gunsten vereinigt. Es ist kein Zweifel, daß dieser Schauspieler um so mehr gefallen wird, als man sich an das Eigene seines Dialekts und Tones gewöhnen wird.